

Ist Einleitung in Philosophie möglich?

Materialien zu einer Antwort

Von Alexius J. Bucher

Für den Physikstudenten ist eine Einleitung in Theoretische Physik so selbstverständlich notwendig wie für den stud. theol. eine Einleitung in Exegese. Braucht es aber die Skrupulosität eines Philosophen, um die vermutlich selbstverständliche Notwendigkeit einer Einleitung in Philosophie zu bezweifeln? Ist der Argwohn gegenüber angeblicher Notwendigkeit einer Einleitung in Philosophie selbst vielleicht nur Ausdruck eines naiven, unkritischen Philosophiebegriffes? Vorausgesetzt, es gehörte zur Praxis von Philosophie, einen differenzierten Argwohn gegen ‚sogenannte‘ Selbstverständlichkeiten zu pflegen, darf sich dann Philosophie dispensieren von der, einen Prozeß einleitenden Frage: Ist Einleitung in Philosophie möglich? Einleitung in Philosophie begegnet dem „thaumazein“ des Philosophen. Ziel meiner Darlegung ist daher nicht, didaktische oder curriculare Probleme einer Einleitung in Philosophie zu entwerfen¹. Ziel vorgelegter Überlegungen ist vielmehr:

–: Einleitung in Philosophie soll als Problem der Philosophie selbst vorgestellt werden.

–: Der Sinngehalt eines allgemeinen Philosophiebegriffes als problematische Zielbestimmung einer Einleitung in Philosophie soll aufgezeigt werden.

–: Am Beispiel des eigenen Philosophiebegriffes sollen Konsequenzen für Möglichkeiten einer Einleitung gezogen werden.

–: Außerdem soll ein kritisch-philosophischer Dialog oder Plurilog provoziert werden. Provozieren als Her-vor-rufen-wollen bedeutet hervor-rufen wollen einer kritischen Reaktion, die als notwendige Ergänzung eines jeglichen Beitrages zum Denkprozeß der Wissenschaft verstanden wird. Wenn es der Philosophie um ein Verstehen aus Gründen geht, dann ist Einführung in Philosophie ein Einführen in das Verstehen aus Gründen. Wenn zudem ‚einführen‘ bedeuten sollte, ‚ein Verstehen hervorrufen‘, dann ist Einführen in Philosophie das Provozieren eines Verstehens von Philosophie, Einführung in Philosophie ließe sich dann vorläufig umschreiben als ein Provozieren eines Verständnisses für das Verstehen aus Gründen. Dieses provozierte Verstehen kann selbst nur als ein Wissen um Begründungszusammenhänge vollzogen werden. Einführung in Philosophie bedeutet dann: Provozieren eines Wissens um Begründungszusammenhänge in bezug auf Verstehen, als Wissen um Begründungszusammenhänge. Wird Einführung in Philosophie selbst als Problem aufgegriffen, schiebt sich der Zugang zu einem Verstehen-wollen aus Gründen selbst unter die Bedingtheit, wie denn eine solche Provokation des gründlichen Verstehens verstanden werden kann. Der Reflexionscharakter der gestellten Aufgabe, Provokation eines Verständnisses für eine Provokation eines Verstehens, charakterisiert die angestellten Untersuchungen als Teil einer kritischen Philosophie, die ihr Wissen-Wollen und Verstehen-Wollen als eine *intentio obliqua* auf ihr Wissen und Verstehen selbst ausrichtet.

¹ Dazu siehe Veröffentlichungen wie: Aufgaben und Wege des Philosophieunterrichts, Ffm. NF, hrsg. von *Friedrich Borden*, insb. H. 6, *Didaktische Möglichkeiten der Philosophie* (1973), mit Beiträgen von G. Schmidt, R. Dölle, D. Kantorek, R. Wisser u. W. Deppe.

Die ersten drei Zielangaben bestimmen den Aufbau der Erörterung materialiter, die vierte formaliter.

I. Einleitung als Problem der Philosophie

Vorausgestellt werden drei Forschungsergebnisse in bezug auf vorliegende Arten der literarischen Gattung ‚Einleitung in Philosophie‘². Erstens: ‚Einleitungen in Philosophie‘ als besondere literarische Gattung finden sich auffallend gehäuft und auflagenprogressiv erst ab Mitte des vergangenen Jahrhunderts³. Zweitens: Die untersuchten Einleitungen lassen sich auf zwei Grundmuster reduzieren. Systematische oder historisierende Gesichtspunkte prägen den Aufbau der Einleitungen. Manngfache Querverbindungen beider Grundmuster variieren den Angebotsfächer⁴.

² Vgl. *Martin Lipenius*, *Bibliotheca Realis Philosophica omnium materiarium rerum et titulorum, Francofurti ad moenum (Anno M DC LXXXII)* p. 1334 *es ibidem*: *Philosophicae introductiones, Itinerarium Philosophorum*, dazu: *Bibliographisches Handbuch der philosophischen Literatur der Deutschen von der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit* (hier: 1850), nach Johannes Samuel Ersch in systematischer Ordnung bearbeitet und mit den nötigen Registern versehen von Dr. Christian Anton Geissler (Leipzig 1850); hier insbes. die Nrn. 241–352 u. 353–388; dazu: *Bochenski (Hrsg.) Bibliographische Einführung in das Studium der Philosophie* (Bern) seit 1948. *GA de Brie, Bibliographia philosophica 1934–1945; Répertoire bibliographique der Revue philosophique de Louvain* (seit 1948).

³ Vgl. *Johannes Friedrich Herbart*, *Lehrbuch zur Einleitung in die Philosophie* (Aufl. 1813, 1821, 1834, 1837, 1850); *Martin v. Deutinger*, *Grundlinien einer positiven Philosophie* (1843); *Jakob Frohschammer*, *Einleitung in die Philosophie und Grundriß der Metaphysik* (1858); *Friedrich Paulsen*, *Einleitung in die Philosophie* (1892, 1894: 3. Auflage; 1896: 6. Auflage; 1929: 42. Auflage); *O. Külpe*, *Einleitung in die Philosophie* (1895, 1928: 12. Aufl.). – Damit verbunden ist die aus unterschiedlichster Position in diesem Zeitabschnitt häufig gestellte Frage nach dem, ‚was Philosophie eigentlich sei‘. Z. B.: *B. Bolzano*, *Was ist Philosophie?* (1849); *A. Riehl*, *Über Begriff und Form der Philosophie* (1872); *W. Windelband*, *Was ist Philosophie?* – *Über Begriff und Geschichte der Philosophie, Präludien I* (1884); *W. Dilthey*, *Das Wesen der Philosophie* (1907); *J. Rehmke*, *Philosophie als Grundwissenschaft* (1910); *W. Illemann*, *Wesen und Begriff der Philosophie* (1910); *P. Natorp*, *Philosophie – ihr Problem und ihre Probleme* (1911); *B. Russell*, *The Problems of Philosophy* (1912); *K. Joel*, *Die philosophische Krisis der Gegenwart* (1914); *H. Rickert*, *Vom Begriff der Philosophie: Logos* (1920).

⁴ Vgl. *Alwin Diemer*, *Grundriß der Philosophie* (1962), eine systematisch-enzyklopädische Information über den Gesamtkomplex Philosophie; *J. Fr. Herbayt*, *Lehrbuch zur Einleitung in die Philosophie*, empfiehlt im Vorwort seiner 2. Aufl. 1821 den Anfängern in der Philosophie, bei den ‚Anfängern‘ der Philosophie, den zeitlich ersten Philosophen, aber auch den systematisch grundlegenden Philosophen, mit ihrem Studium zu beginnen. – Noacks *Allgemeine Einführung in die Philosophie* (1972) stellt die wichtigsten Philosophen in ihrer historischen Reihenfolge und Situation dar. Daneben zeigt er aber auch den Wandel der Philosophie an einem systematischen Problembeispiel, dem der Metaphysik, im Verlauf der Geschichte auf. – Wenn *Julian Marias* in seiner Einführung in Philosophie (Meisenheim/Glan 1965) zu den genannten Einführungstypen noch eine exemplarisch-problematische und eine situative Einführung vorstellt, dann verändert er das ursprüngliche Einteilungsschema möglicher Einleitungen. Den Einführungstypen a parte obiecti werden solche a parte subiecti (exemplarisch, situativ) zugeordnet. – *K.-H. Volkemann-Schluck*, *Einführung in das philosophische Denken* (Ffm. 1965), „nimmt auf einige philosophische Werke Bezug oder gibt doch auf sie einen Hinweis“ (S. 9), doch geschieht diese Einführung im systematischen Aufzeigen überlieferter Bestimmungen der Philosophie, die bereits „im geschichtlichen Beginn des Denkens von den Grie-

Drittens: Sämtlichen Einleitungen gemeinsam ist, daß in ihnen das Problem einer Einführung undiskutiert bleibt. Daß Einleitung in Philosophie möglich ist, bildet den Selbstverständlichkeitshorizont dieser Literatur. Eine theoretische Rechtfertigung einer Einleitung in Philosophie wird nicht vorgelegt. Ebenso ist noch keine Theorie über die Praxis vorliegender Einführungen in Philosophie geschrieben worden. Die drei berichteten Ergebnisse lassen sich auf einen kritischen Nenner bringen. Die These lautet: Die verfügbaren Einleitungen in Philosophie sind zutiefst unphilosophisch. Das soll nicht heißen, daß in vorhandenen Einleitungen nicht reichlich philosophiegeschichtliche oder systematische Information gegeben wird⁵. Die These soll auch nicht bedeuten, daß bestimmte Einleitungen nicht Produkte einer dezidierten Philosophie seien⁶. Auch soll mit der These nicht bestritten werden, daß bestimmte Einleitungen bewußt oder in effectu zum Philosophieren anregen. Doch kann dies nicht allein theoretische Rechtfertigung einer eigenen literarischen Gattung bedeuten. Zum Philosophieren kann auch ein Theaterbesuch, eine persönliche Begegnung oder ein zufälliges Ereignis anregen und führen⁷. Unphilosophisch werden die

chen aufgestellt worden“ (S. 14) sind. – *Michael Landmann*, Was ist Philosophie? (Bonn 1977; 3. Aufl.) will ausdrücklich eine Einführung in Philosophie sein, aber keine Geschichte der Philosophie. Doch führt L. in die ‚bleibenden und aktuellen Hauptprobleme‘ (Umschlagtext) der Philosophie ein durch Information ‚früherer Positionen der Philosophie‘, die ‚nie ganz überholt‘ sind.

⁵ Anfängen von Lud. Carbonis *Introductio in universam Philosophiam* (Venetia 1599) bis zu A. Diemers *Grundriß der Philosophie*, in 3 Bänden 1962–1965.

⁶ Vgl. *Jakob Frohschammer*, Einleitung in die Philosophie und Grundriß der Metaphysik und zur Reform der Philosophie (1858). Auf der Theorie einer Metaphysik als schöpferischer Weltphantasie soll Metaphysik zur Fundamentalphilosophie einer historischen Vernunft gegen sogen. ‚reine‘ Vernunft eingesetzt werden. – In *Nicolai Hartmann*, Einführung in die Philosophie, Vorlesung im SS 1949 (Göttingen-Osnabrück 1954, 3. Aufl.) – gilt: „Die wichtigsten Fragen der Philosophie, die im Kern vorwiegend metaphysische Fragen sind, sind im wesentlichen solche, die von Anfang an bis heute die gleichen geblieben sind, aber immer wieder neue Lösungen gefordert haben. Die Unlösbarkeit ihrer Probleme ist ein wesentliches, charakteristisches Moment der Philosophie“ (S. 7). – Vor allem auch *K. Jaspers* Einführung in die Philosophie, zwölf Radiovorträge (München 1971). Hier wird ausdrücklich Einführung in die Philosophie als eine Einführung in die Philosophie Jaspers verstanden, wenn J. sich auch nicht nur mit sich selbst, sondern auch mit der Geschichte der Philosophie auseinandersetzt. J. streitet die Existenz allgemeingültiger Kriterien für eine einführende Schilderung der Philosophie ab und will zu eigenem Philosophieren anregen und einführen. Ebenso bringt *Ernst Bloch*s Tübinger Einleitung in die Philosophie (Ffm. 1963/4), zwar philosophiegeschichtliches Material in reicher Fülle, doch nur unter dem Aspekt einer Darlegung seiner eigenen, eigenwilligen Position. Vgl. auch *Martin Heidegger*, Was ist das – die Philosophie? (Pfullingen 1956). Wenn H. mit einem Vortrag in Cersy-la-Salle die Frage stellt ‚Was ist das – die Philosophie?‘, dann stellt er diese Frage in den Sinnhorizont seiner eigenen Position: „Die Frage: Was ist Philosophie: ist keine Frage, die eine Art von Erkenntnis an sich selbst richtet (Philosophie der Philosophie). Die Frage ist auch keine historische Frage, die sich dafür interessiert auszumachen, wie das, was man ‚Philosophie‘ nennt, begonnen und sich entwickelt hat. Die Frage ist eine geschichtliche, d. h. geschickliche Frage. Mehr noch: sie ist nicht ‚eine‘, sie ist die geschichtliche Frage unseres abendländisch-europäischen Daseins“ (S. 10). – *K.-H. Volkmann-Schluck*'s ‚Einführung . . .‘ bekennt im Vorwort: „Es sei deshalb vorweg ausgesprochen, daß der hier vorgelegte Versuch vor allem auch zeigen möchte, inwiefern die Philosophie nur dann ihren gegenwärtigen Aufgaben gemäß sein kann, wenn sie in den Fragen Fuß zu fassen vermag, die durch Heideggers Denken aufgeworfen sind.“ (S. 8.9).

⁷ Aus der Fülle philosophiegeschichtlicher Beispiele sei nur hingewiesen auf *Aurelius Augustinus*, *Confessiones* III, 4: „Im Verlauf der gewohnten Studienordnung stieß ich auf das Buch eines gewissen Cicero, dessen Sprache mehr als seinen

gängigen Einleitungen in Philosophie genannt, weil sie die Bedingungen der Möglichkeit einer Einleitung in Philosophie nicht thematisieren. Die aufgestellte These impliziert Forderungen, die an eine Einleitung in Philosophie gestellt werden müssen, die ‚als eine philosophische will auftreten können‘. Eine philosophische Einführung muß die Möglichkeit einer Einleitung in Philosophie undogmatisch rechtfertigen. Als philosophische Einführung ist es fundamental apriorisch nicht zunächst ihre Aufgabe, in Philosophie einzuführen, sondern eine aus Gründen gerechtfertigte Theorie über die Möglichkeit ihrer eigenen Theorieexplikation vorzulegen. Diese Forderungen sind Forderungen der Philosophie selbst, denn sie umfaßt eine Problematik, derzufolge nicht nur die zu bedenkende Sache selbst, sondern auch das Denken über diese Sache ‚zur Sache‘, und ihre inneren Beziehungen zwischen Sache und ihrem Gedachtsein zur thematischen Erörterung gehören. Die naive Unschuld, mit der Thales von Milet den Weg in die Philosophie ging, bleibt uns verwehrt. Uns liegt Philosophie geschichtlich vor. Thales konnte erst, als er sich bereits auf dem Weg der Philosophie befand – als er philosophisch ‚in‘ war, sei dies nun marcusisch oder heideggerisch verfremdet gebraucht – reflexiv seinen Zugang zur Philosophie als eine Einleitung erkennen. Uns ist die Möglichkeit gegeben, das geschichtlich vorliegende tradierte Material an Philosophie für eine Einführung in Philosophie zu nutzen. Das Ziel, wohin eine Einführung führen soll, scheint klar geschichtlich-situativ vorzuliegen. Ebenso dürfte die Ausgangsposition des Subjekts, das in Philosophie eingeführt werden soll, konkret benennbar sein. Doch darf die hier gestellte Frage nicht eingeeengt werden auf die Frage nach den Möglichkeitsbedingungen einer Einleitung in Philosophie ‚in specie‘, sei es nun vorsokratische oder wahlweise marxistische, scholastische oder kantische Philosophie. Eine philosophische Einleitung in Philosophie, die sich als marxistisch-philosophisch, oder scholastisch-, kantisch-philosophisch verstünde⁸, käme immanent logisch immer ‚nur‘ zu jener Philosophie als Ziel ihrer Einleitung, die dem Philosophiebegriff ihres Selbstverständnisses von ‚philosophischer Einleitung‘ entspreche. Die Untersuchung will die Frage stellen, nach

Geist, fast jedermann bewunderte. Das Buch trägt den Titel *Hortensius*, und sein Inhalt ist eine Aufforderung, sich der Philosophie zu widmen. Und dieses Buch vollzog in meinem Herzen eine Wandlung . . .“ Vgl. dazu auch *M. Testard*, *St. Augustin et Cicéron*, (2. Bd. 1958).

⁸ Einleitungen in ‚scholastisches‘ Philosophieverständnis: z. B. *J. de Vries*, *Logica cui praemittitur introductio in phil.* (1952); *H. Pfeil*, *Einführung in die Philosophie* (1960); *Louis de Raeymaeker*, *Einführung in die Philosophie*, dtsch. von *E. Wetzel*, *Philosophia Lovaniensis*, Bd. 1 (Einsiedeln-Zürich-Köln 1949); *J. Pieper*, *Was heißt philosophieren?* (1948). Einleitungen in ‚kantisches‘ Philosophieverständnis: z. B. *C. L. Reinhold*, *Briefe über die Kantische Philosophie*, in: *Der Teutsche Merkur* (1786/87, 1. Aufl.), dazu erläuternd: *W. Teichner*, *Rekonstruktion oder Reproduktion des Grundes* (Bonn 1976), insbes. S. 188 ff., 217 ff.; *W. Windelband*, *Was ist Philosophie? – Über Begriff und Geschichte der Philosophie*, *Präludien I* (1884). Einleitungen in ‚marxistisches‘ Philosophieverständnis: *Tb-Reihe* ‚Unser Weltbild‘ VEB, Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin; Artikel ‚Philosophie‘ in: *Philosophisches Wörterbuch*, Hrsg.: *G. Klaus/M. Buhr*, VEB Bibliographisches Institut (Leipzig 1971) (8); *Rudolph Berlinger's* Traktat ‚Vom Anfang des Philosophierens‘ (Frankfurt 1965) erweckt in seinem Titel zunächst den Eindruck, als sollte ‚in genere‘ ans philosophische Denken herangeführt werden. Der Traktat-Titel im Buch selbst ist bezeichnend abgewandelt zu ‚Vom Anfang als Prinzip des Philosophierens‘ (S. 9). Die Abhandlung ist kein Anfangen mit dem Philosophieren, sondern ein Philosophieren mit dem Anfang. „Geht im Philosophieren der Anfang als Prinzip des Philosophierens hervor, so erfährt das Denken, daß ihm weder die Anfänglichkeit noch die Entsprungenheit als Ziel vorweg gegeben sind . . . : Anfänglich durch den Anfang und entsprungen aus dem Ursprung, gegründet im Grund des Seins“ (S. 13).

den Möglichkeitsbedingungen einer Einleitung in Philosophie überhaupt. Welcher intentional vorweggenommene Finalbegriff von Philosophie macht eine Einleitung in Philosophie – verstanden als Philosophie in genere – möglich?

II. Sinngehalt eines allgemeinen Philosophiebegriffes

Zwei Schwierigkeiten stellen sich der aufgeworfenen Frage sofort in den Weg: eine historisch-faktische und eine etymologisch-terminologische. Wenn R. Reininger recht hat, dann gibt es fast ebensoviel Definitionen von Philosophie, als Philosophen⁹. Epikurs Philosophie als Lebenskunst, mittelalterliche Ancillafunktion der Philosophie, Philosophie als Weltweisheit aus dem natürlichen Licht der Vernunft bis hin zur ‚it's my philosophy‘ spannen einen weiten Verstehensbogen vom Sinngehalt der Bezeichnung Philosophie. Die Bevorzugung eines bestimmten Philosophiebegriffes erscheint willkürlich, rational nicht gerechtfertigt¹⁰. Was zwischen Herodot und Heidegger, Platon und Wittgenstein als Philosophie verstanden wurde, scheint sich kaum auf einen Nenner bringen zu lassen. Als Grundverunsicherung einer Einleitung in Philosophie dokumentiert sich die Pluralität und damit oft genug verknüpft die gegenseitige Intoleranz geschichtlich nachgewiesener Philosophiebegriffe. Zudem verstehen die Philosophiebegriffe sich nicht als mögliche gleichberechtigte oder zugeordnete Arten eines bestimmbar Genusbegriffes von Philosophie, sondern als jeweils eigentliche und damit exklusive Interpretation von dem, was Philosophie eigentlich sei. Aus historischen Vergleichen allein läßt sich deshalb kein allgemeiner Begriff von Philosophie gewinnen¹¹. Aber auch ein Versuch via Etymologie, zu einem generellen Philosophiebegriff zu gelangen, zeigt sich als problematisch. Denn aus sich heraus ist keineswegs gesichert, ob die griechischen oder lateinischen Wortelemente das Etymon, das Wahre-Wesen der von ihnen bezeichneten Bedeutungseinheiten enthüllen; das zum Ausdruck bringen, was Philosophie heute ist oder praktisch je war. Schließlich läßt sich das, was ein Biologe heute ist, nicht durch etymologische Untersuchung von *biologos* ergründen; es sei denn, daß unter Biologe ein Schauspieler verstanden werden soll, denn die griechische Wortwurzel deutet etymologisch auf diesen Arena-Bühnenberuf. Andererseits kann ein altgriechischer *Biologos* nicht aus dem heutigen Verständnis von Biologe als ‚Wissenschaftler in bezug auf Leben‘ verstanden werden¹².

Weder eine rein historisch-vergleichende, noch eine rein etymologisch-erschließende Methode kann angewandt werden, soll der Sinngehalt eines generellen Philosophiebegriffes aufgedeckt werden. Eine etymologische Interpretation muß korrigierend ergänzt werden durch die jeweilige Hermeneutik des Wortsinnes von Philosophie in den verschiedenen philosophie-geschichtlichen Epochen. Ein historischer Vergleich muß sich korrigierend orientieren durch den Vergleich je unterschiedlich epochaler

⁹ R. Reininger, *Metaphysik der Wirklichkeit* (Wien 1932) 1.

¹⁰ Vgl. R. Lauth, *Begründung und Rechtfertigung der Philosophie* (1967) 11–48.

¹¹ Da eine vollständige historische Induktion nicht möglich ist, scheitert die Erstellung eines allgemeinen Philosophiebegriffes aus philosophiegeschichtlichem Vergleich. Die verschiedenen faktischen Philosophien lassen sich nicht auf eine Einheit zurückführen. – Vgl. A. v. Muralt, *Die Einheit der heutigen Philosophie* (1966) 13. Dennoch wird vor allem in Einführungen zur Geschichte der Philosophie immer wieder versucht, einen Genusbegriff von Philosophie zu konstruieren, der als Finalbegriff einer Einleitung in Philosophie notwendig an der Philosophie, wie sie wirklich ist, vorbeiführt (vgl. *Phil. Gesch.* von Erdmann, Überweg, Zeller und deren Einleitungskapitel).

¹² Vgl. J. E. Heyde, *PHILOSOPHIE* (griech.) bzw. lat. *philosophia* = dtsh. Philosophie? in: *Fortschritt und Forschung* 35 (1961).

Philosophiebegriffe an ihrem Bezug zum dennoch durch die Geschichte gleichbleibenden gemeinsamen Namen Philosophie. So unterschiedlich und gegensätzlich epochale Philosophiebegriffe auch sind, so stimmen sie doch darin überein, Interpretationen von Philosophie zu sein. Beide Methoden, zu einem generellen Philosophiebegriff zu kommen, müssen sich gegenseitig ergänzen und korrigieren. Die Kombination beider Methoden zu einer etymologisch erschließenden Interpretation, die sich am historisch tatsächlichen Philosophieren verifiziert, soll im folgenden angewendet werden. Durch die ursprüngliche Tat, eine bestimmte Aktion menschlichen Verhaltens als Philosophie zu bezeichnen, war jeder späteren Titelanewignung die ursprüngliche Freiheit und Willkür der Bezeichnung genommen. Die Übernahme des schon benutzten Bezeichnungstitels bedeutete, wie unterschiedlich interpretiert auch immer, das Sicheinbinden in eine Tradition. Diese traditionelle, geschichtlich aufzeigbar gewordene Bindung aufzudecken hieß, den Wortsinn von Philosophie in seiner größtmöglichen Allgemeinheit, sofern sie historisch faktisch wurde, aufzudecken.

Die schon bei Herodot¹³ und Thukydid¹⁴ bekannt gewordene Benutzung des Verbes philosophēin wird in der Regel übersetzt mit ‚Liebe zu ...‘ oder ‚Streben nach ...‘ Weisheit¹⁵. Aus der Perspektive, wie philein und philosophēin sich in der Philosophiegeschichte operationalisiert hatte, erscheint diese interpretierende Übersetzung so allgemein wie einseitig mißverständlich, sie überbetont einen aktivistischen Habitus, ein Ausholen und ein Zu-erreichen-suchen. Für ‚Streben nach‘ ... und ‚Liebe zu ...‘ wäre den Griechen das Verb erotao parat gelegen; eine entsprechende Wortschöpfung Erosophie denkbar.

Andererseits ist Philosophie, so wie sie sich konkret geschichtlich manifestiert hat, auch nicht eine völlig a-pathische, subjekt-distanzierte, objektiv-neutrale Weisheitslehre. Philosophie wurde konkret nie ausschließlich als Sophologie oder Sophistik verstanden. Ein mehr objektiv-cognitives Moment zeigt sich im Wortelement ‚sophia‘, ein mehr subjektiv-voluntatives Moment in ‚philein‘. Philosophie steht seinem konkreten, geschichtlich verifizierbaren Wortverständnis nach zwischen Erosophie und Sophologie. Die beiden etymologisch orientierten Sinnmomente erlauben in ihrer Verifikation am philosophiegeschichtlichen Material als Sinngehalt eines generellen Philosophiebegriffes die Formel zu bestimmen: Philosophie ist Erkennen-Wollen in grundsätzlicher Absicht. Eine formale Klammer für all das, was Philosophie historisch konkret je war, ist damit gefunden. Das cognitive und das voluntative Sinnmoment des allgemeinen Philosophiebegriffes als Zielbestimmung einer Einleitung können als Handlungsanweisung für eine Einleitung in Philosophie verstanden werden. Zumindest die Transmission des subjektiv-voluntativen Momentes liegt nahe. Es erfordert eine Entscheidung von dem, der die Einleitung in Philosophie gehen will, für grundsätzliches Erkennen. Wie aber soll aus dem objektiv-cognitiven Moment eine konkrete Handlungsanweisung für eine Einleitung in Philosophie eruiert werden können? Zu allgemein sieht sich der Wille an ein grundsätzliches Erkennen verwiesen, so daß es schwer fällt, nicht jegliches auf Verstehen gerichtete Erkennen unter Philosophie zu subsumieren. Ein Philosophiebegriff solch formaler Allgemein-

¹³ Herodot I, 30.50.

¹⁴ Thukydid^{es} II, 40.

¹⁵ Platon Apolog. 29; Lysis 218a; keineswegs soll die Kritik an der traditionellen interpretierenden deutschen Übersetzung von ‚philosophēin‘ eine Kritik am Wort ‚philosophia‘ für die gemeinte Sache bedeuten. Kein ‚hier irrt Plato‘ soll am Rande vermerkt werden. Wohl aber soll entschieden gegen die leichtfertig oberflächliche wörterbuchübliche Übersetzung von philosophēin Stellung genommen werden. Zumindest unser modernes Verständnis von ‚Liebe zu‘ und ‚Streben nach‘ deckt keinesfalls das von Plato und in der Philosophiegeschichte wirksam gezeigte Verständnis von philosophēin. Nicht das Wort ‚philosophēin‘ ist für die gemeinte Sache ungeeignet, sondern unsere Übersetzung dieses fundamentalen Ausdrucks!

heit umfaßt schließlich alle Erkenntnistätigkeit des Menschen. Philosophie als solch umfassende Erkenntnistätigkeit des Menschen zu begreifen, scheint den generellen Philosophiebegriff dem epochalen Philosophiebegriff der platon-aristotelischen Zeit näherzurücken als den geschichtlich-konkreten Philosophiebegriffen der Neuzeit. Denn als die methodische Arbeit des Denkens, durch welche das Seiende und seine Prinzipien erkannt werden sollen, umfaßt Philosophie jener Ursprungsepoche auch jene Einzelwissenschaften, die je besondere Gebiete des Seienden aus Gründen erkennen wollen¹⁶. – Nun gibt es keinen Zweifel, daß der Globalbegriff von Philosophie durch eine progressive Emanzipation der Einzelwissenschaften im Fortlauf der Geschichte eher zu einem Restbegriff sich gewandelt hat. Nachdem im 19. Jahrhundert Psychologie und Pädagogik aus dem gemeinsam bewohnten Haus der Philosophie evakuierten und schließlich im 20. Jahrhundert Soziologie und Politikwissenschaft sich verselbständigten, stellt sich heute die Frage, welcher Rest an Wirklichkeitserfassung und Egründung noch bleibt, der in Philosophie grundsätzlich erkannt werden kann und soll. Damit verschärft sich erneut die Problemkonstellation dieser Erörterung. Wenn antiker Globalbegriff durch die umfassende Fülle der Gegenstände keine unterscheidbare gezielte Handlungsanweisung für eine Einleitung in Philosophie sein konnte, so dürfte der neuzeitliche Restbegriff für eine Einleitung nur ein Vakuum als Zielobjekt anbieten. Ist das Nichts der Gegenstand moderner Philosophie und Einführung in Philosophie eine Provokation von Erkennen-Wollen dessen was ‚ist‘, wenn ein Nichts an Gegenständen ‚ist‘?¹⁷ Muß ohnehin nicht jeder Versuch, der Auszehrung des Gegenstandsbereiches von Philosophie entgegenzuarbeiten, jämmerlich scheitern, weil jede Benennung eines gegenständlichen Restbereiches identisch wäre mit der Kreierung neuer Einzelwissenschaften; siehe dazu die Versuche, Logistik, Kybernetik oder Wissenschaftswissenschaft auf den Thron der *regina scientiarum* zu hieven¹⁸. Führt damit eine Philosophie der Einleitung zur These vom Scheitern jeglicher Einleitung in Philosophie mangels Philosophie, insofern innerhalb bestimmter Erfahrungshorizonte kein Gegenstandsbereich für Philosophie übrig bleibt? Kann eine Einleitung in Philosophie nur noch geschehen als Dokumentation ihrer eigenen Ziel- und damit Sinnlosigkeit? Würden meine Darlegungen mit diesem Lemma provokatorischer Fragen schließen, verfielen die Überlegungen jedoch selbst dem Verdikt meiner Eingangsthese: Sie blieben zutiefst unphilosophisch! Sollen diese Darlegungen nicht nur von der Philosophie handeln und über sie berichten, sondern selbst als eine philosophische Erörterung gelten, dann bleibt noch die Aufgabe, den speziellen Philosophiebegriff dieser Rede vom Global- und Restbegriff eines grundsätzlichen Erkennen-Wollens selbst aufzudecken. Die Möglichkeitsbedingung einer philosophischen Erörterung über Einleitung in Philosophie muß kritisch aufgedeckt werden und darf selbst nicht unbefragt dogmatisch statuiert werden.

¹⁶ Platon *Rep.* 480 b; Aristoteles *Meta.* VI, 1, 1026 a 18.

¹⁷ Das Nichts als die Negation seiender Gegenständigkeit zum neuen ‚Gegenstand‘ der Philosophie zu bestimmen – verbirgt sich diese Forderung hinter Heideggers Nihilismusstreit in den Nietzsche-Büchern? Vgl. *M. Heidegger*, Nietzsche I. II. (121, 353); auch *ders.*, Was ist Metaphysik (1929) 39. – Ist der neue Gegenstand eines Denkens ‚nach der Metaphysik‘ das Seyn in ontologischer Differenz? Vgl. *A. J. Bucher*, Martin Heidegger, Metaphysikkritik als Begriffsproblematik (1972) 209, 211 ff.

¹⁸ Vgl. *E. W. Beth*, Mathematische Logik und Grundlegung der exakten Wissenschaften (1948); *G. Jacoby*, Der Anspruch der Logistiker auf die Logik und ihre Geschichtsschreibung (1962); *A. Tarski*, Einführung in die math. Logik (dt. 1966, 2. Aufl.); *H. Frank*, Kybernetik und Philosophie (1966); *G. Klaus*, Kybernetik und Erkenntnistheorie (1966).

III. Der Philosophiebegriff der Erörterung

Konsequenzen für eine Möglichkeit einer Einleitung in Philosophie werden aus einer kritischen Erörterung des diese Untersuchung leitenden Philosophiebegriffes erwartet. Der leitende Philosophiebegriff wird vorgestellt durch Bezeichnung des Gegenstandes jener Philosophie, welche die Erörterung einer philosophischen Einleitung in Philosophie selbst zu einer philosophischen Erörterung qualifiziert. Das Aufdecken des Gegenstandes dieser Philosophie ist ihr Vollzug. Jede Einzelwissenschaft hat als Gegenstand einen an bestimmte Voraussetzungen gebundenen definierten Bereich von Gegebenheiten. So stellt Funke in seiner Rektoratsrede 1966 fest: „Eine Einzelwissenschaft geht von bestimmten Voraussetzungen aus, die ihr als Grundlagen dienen und die selbst gerade von ihr nicht diskutiert werden“¹⁹. Gibt es aber einen Gegenstand, der als Gegenstand nie Gegenstand bestehender oder möglicher Einzelwissenschaften werden kann? Sicher nicht zum Gegenstandsbereich möglicher Einzelwissenschaften gehört, daß die Möglichkeitsbedingungen einzelwissenschaftlicher Grundlegung Gegenstand von einer Einzelwissenschaft werden können. Einzelwissenschaften diskutieren als Einzelwissenschaften nicht die Möglichkeitsbedingungen ihrer Grundlegung. Sie setzen diese Grundlegung in ihrem Vollzug immer schon voraus. Die unbewiesen von den jeweiligen Einzelwissenschaften gesetzten einzelwissenschaftlichen Grundlagen sind zu ergründender Gegenstand einer Nicht-Einzelwissenschaft. Diese Nicht-Einzelwissenschaft ist Philosophie. Der Bereich ihres grundsätzlichen Erkennen-Wollens ist eröffnet durch die transzendental iterierende Frage nach der Möglichkeitsbedingung von einzelwissenschaftlicher Gegenständlichkeit überhaupt. *Nulla scientia probat sua principia*. Das ‚*non probat*‘ markiert die Grenze einzelwissenschaftlichen Erkennen-Wollens. Die Philosophie überschreitet diesen Grundlagenbereich, sie ist insofern Grundlagenforschung als transzendente Wissenschaft. Die iterierende Bemühung, diese Grenze zurückzuschieben – dem voluntativen Moment nach unendlich, dem cognitiven Moment nach immer nur vorläufig – ist das Ziel der Philosophie als Prinzipienforschung. Philosophie ist iterierende Prinzipienforschung. Der Philosophiebegriff stellt sich dann nicht mehr als schließlich verschwindender Restbegriff dar, sondern als prinzipiell perennierend. *Philosophia perennis* könnte so aus einer *philosophia transcendentalis* neu interpretiert werden. Als Philosophie der Aufdeckung transzendentaler Möglichkeitsbedingungen konkreter Einzelwissenschaften kann sie Transzendentalphilosophie genannt werden. Da dieses transzendente Wissen-Wollen in prinzipieller Hinsicht auch nicht die Prinzipien ihres eigenen Vollzugs ungefragt positionell akzeptieren darf, sondern prinzipiell unbegrenzt auf deren Möglichkeitsbedingungen hin aufdecken muß, kann diese Philosophie universal transzendente *philosophia perennis* heißen.

Wenn die Philosophie ihren Gegenstand nicht erfindet, sondern transzendental findet im Ausgang von den Einzelwissenschaften, dann ist durch diese Besonderheit des transzendentalen Gegenstandes die Besonderheit seiner Erschließung vorgezeigt. Soll Einleitung in Philosophie ein wissenschaftlicher Zugang sein, dann kann grundsätzliches Erkennen-Wollen des transzendentalen Bedingungsbereiches nicht durch einen Ur-Sprung in *meta ta physica* geschehen, sondern nur dort, wo Wissenschaft geschieht und so wie Wissenschaft sich vollzieht. Ein unter Umständen langer Marsch durch Einzelwissenschaft ist dem In-der-Philosophie-sein vorgeschaltet. Doch ein retardierendes Bedenken stellt den Erfolg und Nutzen dieses Marsches wieder in Frage. Der Erkenntniswille einer Einzelwissenschaft stellt sich so dar: Auf der Basis definierter Prinzipien und erreichtem Forschungsniveau sollen neue Erkenntnisse

¹⁹ G. Funke, Beantwortung der Frage, welchen Gegenstand die Philosophie habe oder ob sie gegenstandslos sei: Mainzer Universitätsreden, Nr. 26 (1965) S. 9.

über den speziellen einzelwissenschaftlichen Gegenstandsbereich gewonnen werden. Einzelwissenschaftliche Erkenntnis ist konsekutiv-progressiv auf Erfahrungsgegebenheit bezogen. Im Gegensatz dazu sieht die Philosophie das faktisch Gegebene, die gewußte Sache nicht primär als Bedingung für noch neu zu erreichendes Wissen, sondern als selbst Bedingtes und fragt regressiv transzendental auf dessen Bedingtheit. Beiden Forschungsrichtungen gemeinsam ist zunächst lediglich deren Ansatzpunkt, nämlich ein irgendwie geartetes Sinnvermeintes. Die Forschungsrichtungen entwickeln sich jedoch dann gegenläufig. Die Einzelwissenschaft will in einer *intentio recta* zur Erfahrungswelt ihr Wissen vom Sinnvermeinten kontinuierlich ergänzen und erweitern. Die Philosophie will in einer *intentio obliqua* die Bedingungen des bereits Gewußten kontinuierlich aufdecken und benennen. Führt dann aber ein Weg durch die Einzelwissenschaften nicht um 180 Grad von der philosophischen Frage- richtung weg? Einleitung zur Philosophie via Einzelwissenschaften muß sich so betrachtet als Wegleitung von Philosophie vorkommen. Die aufgeworfene Proble- matisierung verkennt und übersieht noch eine logisch der registrierten Gegenläufig- keit vorgeordnete Gleichgerichtetheit einzelwissenschaftlicher und philosophischer Forschung. Damit eine Einzelwissenschaft ihren Weg disziplinierten Erkenntnisfort- schrittes gehen kann, braucht sie nicht nur Information über den erreichten For- schungsstand, sondern sie muß aus den gewußten Gründen des schon Erkannten, aus seinem Verstehen also, in Erfahrung bringen, unter welcher Rücksicht – rücksehend auf die Prinzipien der Einzelwissenschaft – der Prozeß ihres Erkennen-Wollens weiterschreiten soll. Progressive Erkenntnisrichtung auf Vermehrung einzelwissen- schaftlichen Wissens wird erst durch eine regressive Denkbemühung, durch ein Wis- sen um die den Prozeß leitenden Grundprinzipien ermöglicht. Ein Gewußtes muß zunächst selbst als Bedingtes und Folge erfaßt werden, um als Basis neuer einzel- wissenschaftlicher Erkenntniserweiterung dienen zu können. Die Möglichkeit, neue einzelwissenschaftliche Erkenntnisse zu gewinnen, den konkreten Wissensstand zu bereichern, setzt ein Verstehen des schon Gewußten voraus. Ein Verstehen inner- halb der Einzelwissenschaft ist dann im höchsten Grad erreicht, wenn konkret Gewußtes bis in seine Gründungsbedingungen in den Prinzipien einer Einzelwissen- schaft eingesehen wird.

Eine Einführung in eine bestimmte Einzelwissenschaft, die sich als Ziel setzt, das Subjekt ihrer Einführung an der progressiven Erkenntnisrichtung zu beteiligen, muß logisch vorgeordnet ein Verstehen des konkreten Wissensbestandes der Einzel- wissenschaft provozieren. Die Erkenntnisrichtung auch einer Einführung in Einzel- wissenschaft ist daher regressiv auf die Grundlagen dieser Einzelwissenschaften gerichtet. Die Einleitung in eine Einzelwissenschaft ist somit gegenläufig zur *intentio recta* der Einzelwissenschaft selbst. Die einzelwissenschaftliche immanente Gegenläufigkeit von *intentio recta* einzelwissenschaftlicher Forschung und einer Einführung in dieses einzelwissenschaftliche Forschungsgebiet bedeutet zugleich die Gleichgerichtetheit einzelwissenschaftlicher Einführung und philosophischer For- schungsrichtung.

Damit ist der Weg zum Gegenstand der Philosophie – Einleitung in Philosophie – materialidentisch mit dem Weg einer Einleitung in Einzelwissenschaft. Aktueller Wissensbestand, aus welcher einzelwissenschaftlichen Disziplin auch immer, wird auf seine Gründe hin erfragt, will grundsätzlich und prinzipiell verstanden werden. Doch einzelwissenschaftliche Einführungsintention will nur bis zu den Prinzipien ihrer einzelwissenschaftlichen Grundlegung zurückfragen. Erst das Transzendieren-Wollen in den Meta-Bereich einzelwissenschaftlicher Prinzipien- einleitung wendet einzelwissenschaftliche Einleitung zu einer wissenschaftlichen Einleitung in Philosophie. Formal also unterscheiden sich Einleitung in Philosophie und Einleitung in eine beliebige Einzelwissenschaft durch die Radikalisierungs- absicht, mit der einzelwissenschaftliches Einleiten durchlaufen wird. Die Epoche

eines prinzipiellen ‚off limit‘, wie es in einzelwissenschaftlichen Einleitungen noch gegenüber deren Prinzipien aufrecht gehalten wird, gibt es dann nicht, wenn Einleitung in eine Einzelwissenschaft zu einer Einleitung in Philosophie werden soll. Damit soll nicht gesagt werden, daß zuerst eine vollständige Einführung in eine Einzelwissenschaft eine Einführung in Philosophie ermöglicht, sondern daß ein einzelwissenschaftlicher Zugang zur prinzipiellen Basis einzelwissenschaftlicher Erkenntnis – bei möglicher Vernachlässigung der Fülle bereits erreichter Konsequenzen – vorausgesetzt werden muß, um aus einem Verstehen von Einzelwissenschaften den besonderen Gegenstand der Philosophie in den Blick zu bekommen. Das Transcendene in den Fundamentalbereich jeglicher Einzelwissenschaft ist bereits Philosophie. Sie ist die Wissenschaft von den Wurzeln, dem Radikalen, jeglicher möglicher Einzelwissenschaft ²⁰.

Schlußbemerkung

Selbstverständlich könnten auch Gründe für ein excessives Verständnis einer Einleitung in Philosophie gefunden werden. So könnte bereits der Weg vom Transzendieren einzelwissenschaftlicher Prinzipien bis hin zu den vorläufig letzt erreichbaren Radices als spezielle Einleitung in Philosophie gelten. Eigentliche Philosophie, „hē kyrioteron philosophia“, begänne dann, wenn auf diesem Weg jene Wegmarke erreicht ist, von der aus jedes weitere Transzendieren in Neuland der Begründung stößt. „Im wahren Sinn Anfänger der Philosophie ist derjenige, der die Erste Philosophie von ihrem Anfang an in vollkommener Einsicht gestaltet. Solange das nicht gelungen ist, gibt es noch keinen Anfänger der Philosophie, wie keine Erste Philosophie. Ist sie aber einmal gelungen, dann kann es auch Anfänger der Philosophie in dem gemeinüblichen anderen Wortsinn geben, nämlich als Lehrlinge, die die von anderen vorgedachten Wahrheiten im eigenen einsichtigen Denken nacherzeugen und damit in sich selbst einen Anfänger der Ersten Philosophie nachgestalten“ ²¹.

Einleitung in Philosophie ist Anfangen eines radikal grundsätzlichen Erkennen-Wollens mit der Konsequenz, letztlich als Anfänger dazustehen. Wer will diesen Punkt schon erreicht haben?

²⁰ E. Husserl, Philosophie als strenge Wissenschaft, 341.

²¹ E. Husserl, Erste Philosophie, Husserliana VII, 5.